

## RAUM:ZEIT & Kapital teilen?! Oder Qualität statt Quantität ... Gedanken zum <Space Sharing>.

Das „neueste“ Modewort im sogenannten zeitgemäßen Diskurs um den umbauten Raum ist <Sharing>. Es ist das aktuelle Sinnbild für den zukünftigen und nachhaltigen Umgang mit der Ressource Raum. Es geht um das „Sparen“ an der Ressource Raum, obwohl wir eigentlich „unendlich“ viel davon haben – oder zumindest haben sollten, weil das Recht auf Raum ein Grundrecht ist.

Es geht um den individuellen (persönlichen) (Frei)Raum – uns wird erzählt, dass es um die Schonung von Ressourcen geht. Das mag vordergründig betrachtet schon stimmen und eventuell ist es auch die Intention mancher Konzepte. Mir leuchtet es auch ein, dass es Sinn machen könnte, Raum zu Teilen der zu gewissen Zeiten leer steht. Klar! Doch wirft diese Thematik, meiner Meinung nach, unlösbare Probleme und Konflikte auf – die zum Schluss dazu führen werden, dass das sogenannte <Space Sharing> zum Instrument der Kapitalakkumulation auf Kosten der kapitalschwachen Bevölkerungsschichten wird.

Das liegt an mehreren Gründen. Das <Space Sharing> ist ein Versuch, den Raum zu optimieren. Die Auslastung des Raums wird verbessert und die Zeit wird sozusagen beschleunigt. Das heißt, die Quantität der Raum:Zeit steigt aber die Qualität sinkt. Damit ist <Space Sharing> ein quantitatives Werkzeug – nicht mehr und nicht weniger. Das Ergebnis – unabhängig der Art der Raumoptimierung – ist gewonnene Zeit. Zeit ist, wie wir wissen, die Urform des Kapitals!

Betrachten wir die Möglichkeiten der „Optimierung“ von Raum grundlegend, können wir feststellen, dass es zwei Formen gibt:

1. Die zeitliche Optimierung von Räumen zur Steigerung ihrer Auslastung bzw. (Nutzungs-)Effizienz.<sup>1</sup>
2. Die Optimierung des Zwischenraums bzw. des sogenannten Wegs oder Abstands zwischen unterschiedlichen Räumen.<sup>2</sup>

Es wird die räumliche Effizienz (Ausnutzung) und in einem Umkehrschluss die mobile Effizienz gesteigert. Mit der Diskussion um die Steigerung der Nutzungseffizienz von umbautem Raum hat anscheinend das Unwort >Effizienz< in die Raumtheorie Einzug gehalten.<sup>3</sup> Die wesentliche Frage, die wir uns unabhängig des jeweiligen Falls stellen müssen ist, was passiert mit dem gewonnenen Kapital – der Zeit?

---

<sup>1</sup> Vgl. Space Sharing

<sup>2</sup> Vgl. Steigerung der Mobilität

<sup>3</sup> Anm. d. Verf.: Während es bis jetzt darum ging Energie zu sparen z. B. durch bessere Wärmedämmung – verlagert sich die Debatte nun auf die Ressource Raum.

Was ich damit meine, können wir anhand von drei einfachen Szenarien betrachten. Dazu sehen wir uns den ersten Fall an – die Optimierung des Raums, also die Steigerung der Nutzungseffizienz von Räumen. Für einen Mieter eines Raums bedeutet das folgendes:

- Die Miete sinkt, weil der Vermieter durch die Steigerung der Effizienz bzw. Auslastung die Gesamtmiete jetzt durch mehr Nutzer teilen kann. Nebenbei bemerkt, meiner Meinung nach, wohl der unwahrscheinlichste Fall.
- Die Miete bleibt gleich, weil der Vermieter keine Notwendigkeit sieht (oder sie nicht erkennt) – seinen nun effizient genutzten Raum und das damit gewonnen Kapital, die Zeit und damit in weiterer Folge das Geld, zu teilen.
- Die Miete steigt, weil der Druck auf den Mieter steigt (Qualität -> Quantität / Zeitraum); denn jegliche nicht genutzte Zeit verrechnet der Vermieter als verlorenes Kapital.

Welcher dieser drei Fälle bei der Steigerung der Nutzungseffizienz von Räumen Eintritt ist hier und jetzt nicht zu klären. Vielleicht beschreibt dies auch die Evolution dieser fragwürdigen Entwicklung. Doch eines sollte uns klar sein – Teil unserer Zivilisation ist die Marktwirtschaft; Ziel, Motor und Antrieb der Marktwirtschaft ist die Anhäufung von Kapital. Aus diesem Grund bin ich davon überzeugt, dass <Space Sharing> entweder ein sozialromantischer Gedanke ist, der von vornherein zum Scheitern verurteilt ist – oder <Space Sharing> entwickelt sich zu einer dienbaren Methode zur Anhäufung von Kapital für die ohnehin schon kapitalstarken Gruppen innerhalb unseres monetär orientierten Gesellschaftsmodells.

Josef-Matthias Printschler  
Stuttgart 01/2015